

# Frische Luft macht stark fürs Leben

## Erholungs-Tage für 34 Kinder aus Weißrussland

Von Verena Schade

**Kempfen.** „Ich bin Hausfrau und Mutter, habe viel Zeit und ein Gästezimmer - also habe ich angerufen und gefragt, ob noch Bedarf ist.“ Sogar großer Bedarf, wie Ulrich Nietzen betont. Er ist Vorsitzender der Kempener Tschernobyl Kinderhilfe und organisiert seit 1993 Erholungsaufenthalte für Kinder und Jugendliche aus Weißrussland. Gerade in letzter Zeit geraten Hilfs-Projekte in Vergessenheit, ist seine Erfahrung. „Die Bereitschaft lässt nach, weil das Geld knapper wird.“ Allerdings will er sich nicht beschweren - immerhin haben sich in diesem Jahr sieben „neue“ Familien gefunden, die bereit waren, ein Kind aufzunehmen. So auch die Lingners aus St. Tönis.

An diesem sonnigen Kennenlern-Nachmittag am Oermter Berg können sie erste Erfahrungen austauschen - und erfahrene Familien um Rat bitten. Während sich die 34 Besucher mit ihren Gastgeschwistern beim Fußballspielen vergnügen. Und ganz nebenbei ihr Immunsystem stärken. Ihre Heimatstadt ist nicht weit von dem Ort entfernt, an dem sich am 26. April 1986 der bislang folgenschwerste Reaktorunfall ereignete. Folge der radioaktiv verseuchten Umwelt sind Krebs- und Schilddrüsenerkrankungen - besonders bei Kindern.

„Ich fand Susannes Idee sofort gut“, erzählt Thomas Lingner. Er war selbst Austauschschüler. „Gastfreundschaft kann man meist nicht zurück- sondern nur weitergeben“, findet der 34-Jährige. Trotzdem: Die Aufregung war groß. Und als Ilja (10) dann endlich da war, passierte erstmal nichts. „Wir waren sehr distan-

ziert“, beschreibt Susanne Lingner die Situation während der ersten beiden Tage. Nach einer Radtour, Besuch des Düsseldorfer Flughafens und einem Abstecher in den Aqua-Zoo hatte man sich etwas aneinander gewöhnt. „Aber so richtig gebrochen ist das Eis erst, als Mika ihm die Gartenschaufel in die Hand gedrückt hat und wir gemeinsam Unkraut gejätet haben.“ Mika ist zweieinhalb Jahre alt - „und sehr unbeeindruckt“, wie sein Vater grinsend feststellt. Ihn stört es auch nicht im geringsten, dass Ilja weder Deutsch noch Englisch spricht. „Vieles kann man auch aufmalen“, weiß Thomas Lingner jetzt.

„Die Mutter von Ilja und Ivan ist Ärztin und sehr bemüht, den Kontakt zu halten“, weiß die Gastmutter des Zwillingbruders, Dorothee Küppers. Sie, ihr Mann Peter und Sohn Julian (10) kennen Ivan schon seit drei Jahren. Und haben ihn längst in ihr Herz geschlossen. Heute ist Ivan schon fast ein Familienmitglied. Man schreibt sich Briefe, telefoniert und teilt vieles. „Das ist eine Lebenserfahrung ganz besonderer Güte“, findet Peter Küppers und hofft, dass auch andere den Schritt wagen und im nächsten Jahr ein Gastkind aufnehmen.

Erfahrungen gesammelt hat auch Marina (16). Sie wird zum letzten Mal bei ihrer Gastmutter Maria Funken in Anrath sein. Weil sie im nächsten Jahr Abitur macht und dann im Prüfungsstress ist. „Ich fühle mich hier schon fast zuhause“, schwärmt das sympathische Mädchen. In Deutschland gäbe es viele freundliche Menschen. „Vielleicht komme ich später noch mal her“, stellt sie in Aussicht - aber erst einmal möchte sie Medizin studieren.



Entspannung pur: Susanne u. Thomas Lingner, Peter u. Dorothee Küppers (hinten, v.l.), Mika, Ilja, Tim, Julian u. Ivan (vorne v.l.).